

Paulinus ringt die Anhänglichkeit an den greisen Lehrer und Freund in hartem Kampfe mit der unvermeidlichen Entfremdung; es war zugleich ein Kampf zwischen leichtem Welsfynn und tief-ernster Gläubigkeit. Diese Briefe dürften auch den Höhepunkt der dichterischen Leistungen beider Briefsteller bilden (vgl. A. Puech, *De Paulini Nolani Ausonique epistularum commercio et communibus studiis*, Paris. 1887 [Thesis]). Unter den Gedichten aus späterer Zeit steht dem Umfange, theilweise aber auch dem Inhalte nach ein Ekklus panegyrischer Gesänge auf den hl. Felix im Vordergrund. Mindestens 14 Jahre lang, seit 394, hat Paulinus diesem seinem Schutzpatrone zu seinem Festtage, dem 14. Januar, mit einer Dichtung in Hexametern gehuldigt. Le Brun kannte bereits zehn solcher *Carmina natalitia* in S. Felicem und ein Bruchstück eines elften; Muratori hat noch drei weitere an's Licht gezogen, und Mingarelli (*Anecdotorum fasciculus*, Romae 1756, 1—56) hat diese drei nach einer andern Handschrift von Neuem herausgegeben. (Eine Inhaltsangabe aller 14 Gedichte auf den hl. Felix s. bei W. Manitius, *Gesch. der christl.-lat. Poesie*, Stuttgart 1891, 272—287.) Aus der verhältnismäßig geringen Zahl der lyrischen Gedichte mögen die drei Psalmen-Paraphrasen genannt sein, über Ps. 1. 2. 136 (Vulg.), die erste in jambischen Trimeter, die zwei anderen in Hexametern. Dieselben sind insofern von literär-geschichtlicher Bedeutung, als sie die ersten Anfänge einer besondern Gattung christlicher Poesie darstellen, welche im Mittelalter wie in der neuern Zeit in verschiedenen Literaturen eifrige Pflege fand. Lyrischen Charakters ist auch das schöne Lied, welches Paulinus dem Bischof Nicetas aus Dacien widmete, als derselbe von einem Besuche Nola's in seine Heimat zurückkehrte (vgl. d. Art. Nicetas von Komatianna). Von culturhistorischem Interesse ist das *Epithalamium Juliani et Jao* zur Vermählung eines Freundes in 120 Distichen. Es ist ein christliches Seitenstück zu den damals sehr beliebten heidnischen Hochzeitsgedichten und veranschaulicht recht greifbar den Gegensatz zwischen christlicher und heidnischer Lebensanschauung. Gleichzeitig mit den vorhin erwähnten drei *Carmina natalitia* in S. Felicem veröffentlichte Muratori ein *Carmen ad Antonium*, nach seinem Plaze in Muratori's Ausgabe auch *Poema ultimum* genannt, welches sich in 254 Hexametern gegen die Thorheit des heidnischen Göttercultus wendet und einige neue Beiträge zur Kenntniß der alten Mythologie liefert. Dieses *Carmen ad Antonium* erscheint bei Gallandi, *Bibl. vet. Patr.* III, 653—661, und ebenso bei Migne, *PP. lat. V*, 261—282, unter der Aufschrift *Antonii carmen adversus gentes*. In dem ersten Verse (*Discussi, fateor, sectas, Antonius, omnes*) wollte Gallandi einen Antonius als Verfasser genannt finden, während Muratori das Wort Antonius als Anrede nahm und in

durchaus befriedigender Weise die Verfasserschaft Paulinus nachwies. Neue Ausgaben dieses Gedichtes besorgten Fr. Dehler in *Bersdors's Bibl. Patr. eccl. lat. sel. XIII*, Lips. 1847, 121 ad 132, und C. Burjan in den *Sitzungsberichten der philol.-philol. und hist. Klasse der I. b. Akad. der Wiss. zu München*, 1880, 1, 1—23. Burjan sowohl wie Dehler erkennen das Gedicht dem hl. Paulinus zu (hiernach ist der Artikel Antonius, christl. Dichter I, 989 zu rectificiren). Mai (*SS. Episcoporum Nicetae et Paulini Scripta ex Vatic. codd. edita*, Romae 1827, 61—72) theilte zwei noch unbekannte Gedichte unter dem Namen des hl. Paulinus mit, *Ad Deum post conversionem et baptismum suum* und *Ad Deum de domesticis suis calamitatibus* (wieder abgedruckt in Mai's *Classici Auctores V*, Romae 1833, 369—381). Doch ist die Aechtheit des ersten dieser Gedichte (120 Distichen) mindestens sehr zweifelhaft, und das zweite ist entschieden nicht von Paulinus, sondern von Paulus Diaconus (im 8. Jahrh.). Ein zur Erklärung von Bildworten bestimmtes polymetrisches Gedicht unter dem Titel *Obitus Baebiani* (130 Verse) ist schon im 16. Jahrhundert gedruckt, aber erst von W. Brandes, und zwar, wie es scheint, mit vollem Recht, für Paulinus von Nola in Anspruch genommen worden (s. Wiener Studien. *Zeitschr. f. class. Philologie* XII [1890], 280—297). — Nicht so anziehend wie die Gedichte sind die Briefe Paulinus, die meist in einem etwas gesuchten und schwülstigen Stile geschrieben und mit biblischen Citaten und Anspielungen ganz überladen sind. Auch an Reinheit des Ausdrucks können die Briefe mit den Gedichten nicht wetteifern, wie denn überhaupt die Sprache der Prosa rascher dem Verfall entgegengegangen ist als die Sprache der Poesie. Es sind etwa 50 Briefe Paulinus auf uns gekommen. 13 sind an den ältesten und innigsten Freund des Verfassers, Sulpicius Severus, gerichtet, 6 an den um seine Befreiung, wie er selbst sagt, besonders verdienten Presbyter Amandus von Bordeaux, 5 an den schon genannten Bischof dieser Stadt, Delphinus, 4 an Augustinus, an die meisten anderen Adressaten nur einer. Einen neuen Brief, welcher sich als eine Fortsetzung des Briefes Nr. 25 erweist und wie dieser einen hohen Militär, Crispinianus, von der *militia Caesaris* zu der *militia Christi* hinüberzuziehen sucht, veröffentlichten D. Barbenhewer im *Katholik* 1877, I, 493—510 und nach derselben Handschrift C. R. Caspari in der *Theologisk Tidsskrift for den evangelisk-lutherske Kirke i Norge*. Ny Raekke X, *Christiania* 1885, 225—230; eine neue Ausgabe, mit Benutzung einer zweiten Handschrift, lieferte E. Wegman im *Historischen Jahrbuch* XVI, 1895, 92—99. (Vgl. über Paulinus im Allgemeinen Ad. Buse, *Paulin, Bischof von Nola, und seine Zeit* [350—450], Regensb. 1856, 2 Bde.; G. Fabre, *Étude sur Paulin de Nole*, Strassb. 1862 [Thèse]; F. Lagrange, *Histoire*